Unmassgebliche Frage

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 44

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-432676

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

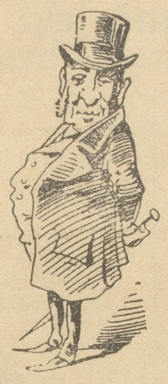
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und kenne mich überall aus,
Die Gegner des Einheitsgedankens
Sie ködern die kleine Maus.

Sie stellen die Falle bedächtig,
Bekränzt mit gebratenem Speck
Und denken mit Franz, der Canaille:
„Das beste — ich hab's — ist der Schreck!"

„Vergertschelt muß Alles werden,
Nach preußischem Muster das Kleid,
Zwei Dutzend Manöver im Jahre —"
Wer's glaubt, thut mir „schüüli" leid!



Stiftskirchliches aus Luzern.

(Korr.) Die kantonale Priesterkonferenz, bestehend aus 70 Anti-Apollinaris-Perrücken, hat unisono beschlossen, den sangesfrohen Luzernern mit ihrem ewigen Gejammer um Ueberlassung der Kirchen zu Konzertzwecken tüchtig heimzugeigen und den fin de siècle-Tempelschändern, die ihre Kunst schon so oft für die Stadt-Armen haben nach Brot gehen lassen, einmal die eisenbeschlagene Kilchenthüre mit bannfluchkräftigem Gepolter vor der bekannten langen Nase zuzuschmettern. Apage Satanas! war die Parole, und die Musik, welche zu orgelschänderischem Fremdenkonzert-Donnerwettern den Sommer über in der Hofkirche täglich mißbraucht wird, kann vidigüxlen, wo sie sammt ihrem gemüthzerrüttenden Wesen Unterkunft findet.

Daß dieser anno domini 1895 gemachte Beschluß im ganzen Lande, soweit sich die Mitgliederliste des eidg. Sängervereins erstreckt, ungeheuerlichen Jubel hervorrufen wird, steht nicht zu bezweifeln. Wir rathen den erleuchteten Gottesmannen der Leuchtenstadt und Umgebung, noch einen pas weiter zu tänzeln und in Zukunft auch das Glockengebimmel-bammel und die kirchliche Programmmusik für Soli, Chor und Orchester, vor allem aber die Hofkirchen-Produktionen mit einem Fränkli Eintritt abzuschaffen und dafür den Spruch des großen Heiden Seume: „Böse Menschen haben keine Lieder", in Goldlettern über den Pforten ihres zur Komponistenmördergrube umgewandelten und noch rechtzeitig geretteten Gotteshauses anzubringen. Sela!

Was der Berner Chrigeli z'Münsige erläbt hett.

„I will dänk o uf Münsige ahi", han i mir Alte gseit, lege d'r Suntigstschoope a und hocke iz Bähnli. Ob's hütt billiger sygi als süsch mit d'r Bahn z'ryte, hani d'r Bahnhofvorstang mit dem rote Tschäber gfragt. „Machet, daß d'r i Zug chömmet", hett mi das Zwaschpelmannli abrüelet, daß i bi mer sälber dänkt ha: „Ohä Pigger! Däm isch gwüß di roti Chäppi-Farb i Gring g'styge." Aber im Wage hinge, wo si tubäcklet hei, daß dem Tüfel hätt chönne z'underobsig wärde, hett so e Stadtheer, wo ne längi Fahne mit sich gschleipft het, grusam useghöische und g'meint, es syg e Schang für e Bahnverwantig, we me bi mene föttige Volksbott keni Chinderbilleter verchouffi. Feuftuusig Mannsvölcher thüi ja da uf Münsige wägele und de no minjistes d'Hälfti devo ryti zweuti Klaß, wills nobler syg. „Ja, bym Donnder hinderi!" hani mys Muul dry g'hänkt, „für was hett me de die Millionsstärne-Lokomotive, we für's glyche Lobi cha 'ne Eispänner näh?"

Wo mer usgstige sy, isch e ganzi Chuppele Zylinderherre binenang gstange und hei erschröckley g'wärweiset, wo men ächt z'Münsige ä guete Tropfe ha chönni. Du bi ni uf se zue tschamplet, und hana d'r Bäre zeigt, wo scho all's mit enangere voll gsy isch, daß me chunm no es Stühli für e Bundesrath Müller zum Abhocke het chönne verwütsche. Dä guet Ma het nachhär gar lang müeße stah, daß er mi fasch duuret hett. Aber nachhär werde sie wohl alli d'r Wäg i Bäre alleini g'funge ha! Wie 'ner aber g'redt hett, das cha me nit beschrybe. I bi doch süsch gwüeß Gott kei Pflenni und Pläärhung, aber wo 'ner mit d'r Hang gäge Himmel use zeigt het und grüeft het, daß wer en ächte Schwyzer syg, nit anders chönni als „Ja!" säge, da isch mer migottstüüri z'Wasser Backe n'ab gloffe, daß i my süfer g'schämt hätti, we's mengem andere nyd bi me ne Haar glych gange wär! Und du, wie sie g'funge und trumpetet und d'Fahneflächte g'schwänkt hei, du hett's mi düecht, daß am Sunntig numme e Schlusi dörf „Nei" säge, trotz em Dürrematt-Uli, dä süsch öppe o nid ufe Gring g'heit isch. He nu se de, chömms w'ies well, mys Isebahnbillet reut my nüt!

Unmaßgebliche Frage.

Bem Milidär schüßt me amene Hauptmä an der Biärdigung ins Grab.

Wärs nit au rächt und billig, daß me amene Fürhauptmä ins Grab sprützti?

Eine vo der Schaffhuser Verfassigskommissio,
der nüt anders z'revidire weiß.

Wie sie kämpfen.

„In Bern ist Geld und Dummheit genug!"
Behauptet das „Volksblatt" (nicht aus Zug)
Das Volksblatt ist es aus Nidwalden.
Und glaubt damit, am Bernerstalden
Den Nutzen tüchtig einzuheizen,
Zwietracht zu schütten in den Weizen.
Läg 's Geld auch bergeshoch im Land,
Die Hauptsach' bleibt halt der Verstand,
Wer solchen hat, der läßt mit Lachen
Ein X sich für ein U. vormachen.
Dummheit ist anderswo zu finden,
Am Schwierigsten in Berner-„Grinden".
Die wissen heut' noch, was sie wollen
Und brachten manchen Stein in's Rollen.
In Münsigen hat man's geseh'n
Wie sie zur Schweizerfahne steh'n.
„Hie Bern! — Hie Schweizerland!" Der Ruf
Schon manches große Wunder schuf.
Was Heere stampfte in die Erden,
Wird auch mit Dummheit fertig werden!

Liäper Brnoter!

Seitem foßfoorgälben Zindhelzlilärmen kört man jetzert in der ganzen Schweidz in allen Kneippen und Restorangs, auf allen Schbatziergängen und Chegelblätzen, in allen Thonhallen und in allen Thonarten nix Andteres alz fon der Millitheerfoorlage dischbethieren am Saußertisch, öbmen in ainem casu bellí auch aine Fauschd machen wöll otter kaine, blooß aine im Hoohßensagg. Ich schdehe, gestitzd auf den Grundsatz: Si vispacem, para bellum, zu den Ja-Sagern, da ich ohnehin zu ther ecclesia militans köre und schreipe härtzhaffd „Wui" auff den Stimmenzäädel. Diejenigten, wo „9!" sagen, machenz wie ain Kind, wennz halbnacktig auf dem Häfeli sitzd, beide Augen zuhebt und dann meint, man zäägs nitt. Ich bin zwaar nur ein armer Kappenzeiner, toch hap ich, wennz bräßirt, auch ainen Karrenbiner. Mir isch ganz müllideerfohrlagerlich zu Muht, drum machtzich zum Schlusse heit ein annarchistiges Sonnett gunt. Allso gib 8! waß der Pegasinus machd!

Mann sagd, wer pacem wöll, der mieß bellum parare.
Ich mainersaitz, ich hob' auff thieser Wällt hienieden
Loblieter stehtz gesungen 4 den Velkerfrieden,
In jedter Mäß bätt ich pro pace am Altare;
Trumm haißt ehs fir di Voorlag tichtig laborare.
Ächt priederlich ad urnam, dabfer und entschieden!
Rätsch Ja ragd, seid mir kaine Infalliden!
Verliehren thummers nicht, ich wette maine Haare. —
Ob „Nain" auch alle Schickfaalzkantonehsen sagen,
Reicht nicht zu ainem Phragg, mir lassen unz nichd schlagen.
Laßt nur nicht lugg im Kambf, wir bringen sie schon z'Boden,
Am Ende könnenzi, wännz Chränz gipd, sich beklagen,
Gertsch fiehrt die Feigen dann zur Schdraaf inz Inner-Rhoden.
„Eintracht machd stark!" haißts thann bei dennen, di nix wagen! —

Die schauer- und bedauerliche Pfarrherren-Wahlschlacht,

so sich zugetragen in der Erdbebenstadt Basel zur Sauerzeit 1895.

„Meyer-Stock" und „Birenstihl", die zwei Namen hört' man viel
Jüngst in Basels Mauern nennen, hui! war das ein Jammern, Rennen:
„Heil'ge", „Mucker", „Anti-Christen", „Stündeler" und „Pietisten", —
All' die schönen Ehrennamen feingewählt zum Vorschein kamen!
Der Parteien wilde Gegner spielten die Gemein-Platzregner.
Und man raufte sieben Wochen brüderlich, — ununterbrochen.
Selbst gar an des Namens Güte schnuppert' das Partei-Gestüte:
„Birenstihl! Ach nai! Wie g'lunge!" kam die fromme Schaar gesprunge.
„Meyer-Stock" — „isch's ebbe scheener?" schrien die Birsig-Vollathener.
Und so flog es hin und wieder bei den Mannen fromm und bieder,
Bis der „Stihl" mit großem Knall bracht' den „Meyer-Stock" zu Fall!